



Afrikanischer Lebenstraum

Teil 3

Auch in den nächsten Tagen erteilt mir die Zentrale keine konkreten Instruktionen, so dass ich noch immer hier sitze und viel zu viel Zeit habe, über mein Leben nachzudenken. Ich verbringe den Tag auf meiner Terrasse, gehe am Strand entlang oder liege in meinem Bett. Fern von irgendeiner Art von Heimat frage ich mich, wo sich denn eigentlich mein Lebensmittelpunkt befindet. Gibt es überhaupt einen Lebensmittelpunkt für mich? Meine Eltern sind sehr früh verstorben. Vater raffte der Lungenkrebs dahin, an dem er den Erzählungen nach sehr qualvoll starb. Ich weiß noch, wie Mutter mich anrufen wollte, als sich sein Zustand ständig weiter verschlechterte und es sich abzeichnete, dass er bald sterben würde. Sie konnte mich hier in Afrika nicht erreichen. Manchmal waren wir tagelang von der Umwelt abgeschnitten und kein einziges Handy funktionierte. Vater begruben sie ohne mich. Ein halbes Jahr später starb auch Mutter. Nierenversagen. Wahrscheinlich schluckte sie einfach zu viele Tabletten. Ich flog nach Hause und regelte die notwendigen Angelegenheiten. Das Haus verkaufte ich sehr schnell. Alle Formalitäten erledigte ein Makler zuverlässig und unkompliziert für mich. Inzwischen denke ich mir, dass ich das elterlich Haus besser behalten hätte sollen. Die Schwestern wären ausbezahlt worden und ich hätte in das Elternhaus einziehen können. Es war so ein herrlicher Platz, an dem ich in den Jahren vor dem Tod meiner Eltern immer sehr gerne zurückkehrte. In dem Haus gab es wenigstens Menschen, die auf einen warteten und: es war vor allem ein Ort voller Erinnerungen. Ich schmunzle, wenn ich an ein paar jener Geschichten denke, die sich dort ereignet hatten. Damals, als ich ein kleiner Junge war. Meine Eltern erzählten mir diese Anekdoten bei meinen kurzen Besuchen immer wieder aus Neue. An die vielen Obstbäume in unserem Garten erinnere ich mich noch genau. Sie eigneten sich hervorragend für meine ersten Kletterversuche. Dann waren da noch die Zeltlager, die ich mit den Jungs aus der Nachbarschaft veranstaltete. Oder die mechanische Handpumpe, die das Wasser aus einem tiefen Brunnen nach oben holte. Diese Pumpe befand sich ebenfalls in unserem Garten und war für mich immer ein großes technisches Geheimnis gewesen. Und dann gab es da natürlich die Begegnungen mit der ganzen Familie. Wir waren eine sehr große Familie gewesen und die Geburtstage wurden regelmäßig und gern in meinem Elternhaus gefeiert. Der Kontakt zu meinen Geschwistern und deren Familien ist aber inzwischen vollkommen abgebrochen. Nachdem wir die Angelegenheiten bezüglich unserer Eltern geklärt hatten, gab es für uns nichts mehr zu bereden und wir wussten am Telefon nicht einmal mehr, was wir überhaupt noch miteinander sprechen sollten. Darüberhinaus waren Auslandsgespräche ausgesprochen teuer, so dass ich stets versuchte, mich nur auf die wichtigsten Telefongespräche zu beschränken. Ich selbst besitze im Süden Bayerns eine Eigentumswohnung, in der ich mich aufhalte, wenn ich meinen Heimaturlaub verbringe. Diese Wohnung aber kann man nicht vergleichen mit dem Haus meiner Eltern. Dort finden selten Begegnungen statt, alles ist wie hier an meiner Arbeitsstelle nur vorübergehend. Ich lebe dort nicht sehr viel anders als in Afrika. Ich verbringe die Tage meistens sehr zurückgezogen für mich oder eben in letzter Zeit zusammen mit Silvia. Aber das ist jetzt wohl Vergangenheit. Silvia werde ich wohl besser vergessen. Sie möchte sich in der Wohnung nicht mehr aufhalten, sagt sie. Ein Hausmeister kümmert sich um das Wichtigste. Er kauft auch für mich, wenn mein Heimflug einmal aufs Wochenende fallen sollte.

Einen Traum, so sagt man, braucht man im Leben. Und während meiner einsamen Tage hier im Westen Afrikas, so beschliesse ich, baue ich ihn mir zusammen. Gerne würde ich einmal aufs Land ziehen, in die Nähe der Berge. Mir ein riesiges Grundstück kaufen und darauf jede Menge Bäume pflanzen. Sie sollen mich alle überleben. Vielleicht schaffe ich mir einen Hund an. Er soll mein treuer Begleiter sein. Von einer eignen Familie würde ich wohl weiterhin nur träumen. Den Gedanken, dass ich mir doch Kinder wünschen würde, schob ich in der Vergangenheit stets ganz weit weg von mir. So ein kleines Wesen neben sich aufwachsen zu sehen, war die größte Erfüllung für all diejenigen, die es miterlebt haben. Wahrscheinlich bin ich inzwischen schon zu kauzig geworden, als dass ich mir diesbezüglich noch allzu große Hoffnungen machen sollte. Für



Afrikanischer Lebenstraum

meine Schwestern waren die Kinder die größte Erfüllung und der Lebensmittelpunkt. Das kann ich auch verstehen, denn die kleinen Racker waren alle ganz besonders süß, zumindest als sie noch klein waren. Bin ich nicht sogar der Patenonkel von Dominik, dem Sohn meiner Schwester Claudia? Stimmt, ich erinnere mich. Was bin ich nur für ein schlechter Patenonkel! Das Verschicken von Geschenken habe ich irgendwann eingestellt, nachdem ich von dem Jungen keine Reaktion mehr auf meine alljährlichen Päckchen erhalten habe. Falls sich für mich gegen allen Erwartungen doch eine Frau finden ließe, so denke ich nach, dann müsste sie sehr jung sein, damit Kinder noch möglich waren. Dieser Gedanke erscheint mir jedoch aussichtslos, verdränge ich ihn und versuche, mich mehr auf die Planung meines Hauses zu konzentrieren, das ich mir von all meinem Geld einmal kaufen möchte. Am besten mit Blick auf die Berge. Und im Winter gäbe es jede Menge Schnee. Viele Tiere möchte ich mir anschaffen. Ein paar Katzen vielleicht und selbstverständlich einen treuen Hund. Womöglich noch ein Chamäleon? Ich schmunzle. Echsen aller Art gibt es hier in Afrika überall, sogar an den Wänden in meinem Schlafzimmer krabbeln sie herum. Ich seufze. Es ist so schön, von einer Zukunft zu träumen.

Irgendwann werde ich mit dem Herumbasteln an meinem Traum zu Ende sein. Doch wann, so frage ich mich, kommt die Zeit, da dieser Traum zur Realität werden kann?

(Hurra! Ende!)

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).